

Nr. 13 | Mai 2007

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift



Wählbar

Hochschulwahl 2007

Fühlbar

Halle im Frühling

Fast sträuben sich die Finger auf der Tastatur: nach dem Problem-bärendebakel des letzten Jahres nun einen erneuten Bären-Hype als reißerischen Aufhänger des Editorials zu benutzen ... wie gesagt, fast. Aber während ganz Deutschland wie verzückt am Schicksal eines kleinen weißen Fellknäuels im Berliner Zoo teilhat und sich Empörung über das Beziehungsleben britischer Königshaussprösslinge durch die Boulevardpresse zieht, führen nicht weniger relevante Ereignisse immer noch ein Schattendasein: Am 9. Mai 2007 finden die diesjährigen Hochschulwahlen statt und geben euch die Möglichkeit, aktiv in das politische Geschehen an der Martin-Luther-Universität einzugreifen. Zur Wahl stehen die studentischen Vertreter im Senat, die Mitglieder des Studierendenrates und der Fachschaften. Bei aller Eisbärenbabyeuphorie sollte es sich niemand entgehen lassen, seinen Präferenzen durch ein Kreuz auf dem Wahlzettel Gehör zu verschaffen. Demokratie besteht im Wesentlichen aus Entscheidungen – wer sich diesen verweigert, sollte sich im Nachhinein nicht über fehlende Mitbestimmungsrechte beschweren! Mit allen Informationen, die ihr für eure Entscheidungen braucht, versorgen wir euch. Neben einer Vorstellung der politischen Hochschulgruppen und der Kandidaten für den StuRa bietet dieses Heft der *hastuzeit* allerhand Wissenswertes über das Umfeld der Wahlen. So stellt beispielsweise Konrad Dieterich die Institutionen der Hochschulpolitik einzeln vor. Dabei geht er in seinem Artikel auf Prozeduren, Kompetenzen sowie die spezifischen Wahlmodalitäten der Gremien ein.

Einem weiteren aktuellen Großereignis widmet sich Leonie Neumann. Sie hat die hormongetriebenen Hallenser bei ihren Ritualen zum Frühlingsanfang beobachtet und mit dem Botanischen Garten ein Refugium für erholsame Stunden inmitten der Saalemetro-pole neu entdeckt.

Darüber hinaus gibt es natürlich wieder das Neueste aus dem Bereich Kultur. Besonders hervorzuheben ist dabei Julia Rauschenbachs Artikel zum Jugendclub des Neuen Theaters. Was man sonst noch unternehmen kann, wenn man sich vom Wahlstress erholen möchte, sich aber den Rücken auf den Wiesen der Peißnitz bereits wundgelegt hat, findet ihr in unserem Kulturteil und dem Terminkalender.

Bäriges Lesevergnügen wünscht
Sebastian Theuerkauf

Impressum
hastuzeit, die Hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredakteur: Sebastian Theuerkauf (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Konrad Dieterich, Nadja Hagen, Thomas Jähnig, Nicole Kirbach, Stefan Knauß, Howard Kulina, Carmen Mertens, Pierre Motylewicz, Leonie Neumann, Julia Rauschenbach, Laura Sager, Martin Schreiber, Sebastian Theuerkauf
Layout: Pierre Motylewicz, Martin Schreiber, Christian Steinberg
Illustrationen: Jörg Filipiak, Arno Grabolle, Saskia Moser, Leonie Neumann
Titelbild: Saskia Moser
Lektorat: Konrad Dieterich, Nadja Hagen, Leonie Neumann, Julia Rauschenbach, Laura Sager, Sebastian Theuerkauf

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle
E-Mail: hastuzeit@yahoo.de

Meldungen	3-5
Hochschule + Politik	
Interview: Allgemeiner Sprecher Tobias Zober	5
Was wähle ich da eigentlich?	6-7
Kandidatenvorstellung	8-9
Hochschulgruppen	10-11
Wahllokalübersicht	12-13
Halle	
Prototyp: Frühlingsexplosion	4-15
Das Paradies von nebenan - ein Besuch im Botanischen Garten	16-17
Gastbeitrag	18
Kultur	
Theater: „Zuschlagen, ohne wehzutun“	19
Hörbuch: Ein Zeichen der Liebe	20
Hörbuch: Tosca	20
Theater: Ein Gespräch im Hause von Stein über den abwesenden Herrn von Goethe	21
Buch: Wächter der Nacht	21
Veranstaltungen	22-23
Rätsel	24

Druck: druckfabrik halle GmbH, Franckeplatz 1, Haus 52, 06110 Halle
Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.
Auflage: 4000 Stück
Redaktionsschluss: 16.04.2007

hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung. Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 20.00 Uhr im Gebäude des StuRa (Anschrift siehe oben) statt und sind öffentlich.

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste lt. Mediadaten Nr. 1, gültig ab 21.4.2005.

Mehr als Paukenschläge -
Aulakonzerte bieten im Mai ein besonderes Highlight



Na, mal wieder Lust auf ein Live-Konzert? Ein großes Musikereignis steht im nächsten Monat ins Haus. Am 9. Mai bespielen Schlagzeugin Marta Klimasara und ihr Partner Jürgen Spitschka die altehrwürdige Aula am Uniplatz. Wer ihre perkussiven Arrangements aber mit Jazz, Rock oder Pop verbindet, liegt falsch. Geboten wird an diesem Abend Kammermusik mit internationalem Renommee.

Im Jahre 2001 erhielt die 32-jährige den Zuschauerpreis beim großen Musikwettbewerb der ARD. Grund genug, die auf den ersten Blick ungewohnte Nummer im Rahmen der Aula-Konzerte an die Martin-Luther-Universität zu bitten. Philosophieprofessor Jürgen Stolzenberg freut sich bereits auf Triangel, Gong, Becken, Glockenspiel, Xylophon und die zahlreichen Trommeln der Nachwuchskünstlerin. Stolzenberg, der einst die Idee hatte, die frisch renovierte Aula für klassische Musikereignisse zu nutzen, schwärmt von der Schlagzeugin. „Es ist ein Kosmos, der sich da erschließt“, erklärt er. Obwohl das Schlagzeug in der zeitgenössischen Musik eher eine Hintergrundrolle spielt, ist der leidenschaftliche Pianist von dieser Instrumentengruppe begeistert. Die Rhythmusnotationen, die anderen geschulten Musikern bereits beim Lesen Schwierigkeiten bereiten, sind für Marta Klimasara kein Problem. Insgesamt sieben Stücke aus dem zwanzigsten Jahrhundert will das Schlagwerk-Duo virtuos umsetzen. Im Mittelpunkt des Arrangements mit Einflüssen aus vielen Kulturen steht eine Eigenkomposition der beiden mit dem Titel „Mbira“. Obwohl die junge Polin und ihr Begleiter mit ihrem Gastspiel das erste Preisträgerkonzert im Rahmen der Aula-Konzerte bestreiten, sind sie nicht die ersten, die osteuropäisches Flair nach Halle bringen. Bereits Ende des vergangenen Semesters waren Kompositionen von Jaan Rääts und Mati Kuulberg zu hören. Die anspruchsvollen und unkonventionellen estnischen Violinenstücke wurden seinerzeit vom „Teufelsgeiger“ Florian Meierott präsentiert. Die Abwechslung zwischen modernem und althergebrachten Material sowie die Mischung zwischen Künstlern aus Nah und Fern sind ein besonderes Anliegen der Veranstalter. „Wir wollen die gute Akustik und die architektonischen Reize der Aula nutzen“, sagt Stolzenberg.

www.aulakonzerte.uni-halle.de

Themenausstellung der
Franckeschen
Stiftungen
öffnet ihre Pforten

Gemäß dem Titel „mitteilenswert. Ein Jahr der Kommunikation“, dem aktuellen Jahresthema der Franckeschen Stiftungen für 2007, wird am 6. Mai um 11.00 Uhr die Ausstellung „Frühmoderne Bücherwelten. Die Bibliothek des 18. Jahrhunderts und das hallesche Waisenhaus“ eröffnet. Diese wird vom 7. Mai bis 7. Oktober zu sehen sein. Den Festvortrag zu diesem Anlass hält Dr. Thomas Bürger, Direktor der sächsischen Landesbibliothek Dresden, im historischen Waisenhaus.

Neben der Ausstellung umfasst das seit dem Jahr 2000 regelmäßig stattfindende Themenjahr auch zahlreiche kulturelle und soziale Veranstaltungen.



Ein Programm, das auf Veranstaltungen rund um das stadtweite Themenjahr überall in Halle hinweist, ist in den Franckeschen Stiftungen erhältlich oder einzusehen unter:

www.francke-halle.de
www.halle.de

Leonie Neumann

Stefan Knauß

Freiwillige: Auf nach Caracas!

Wer für den Sommer noch eine Praktikumsstelle sucht, sich anderweitig nützlich machen oder Deutschland einfach nur weit genug hinter sich lassen möchte, rennt beim „Solidaridad e.V.“ in Halle offene Türen ein.



Der vor einem Jahr von Studenten gegründete Verein hat sich nicht nur Solidarität, sondern vor allem das Menschenrecht auf Bildung und den kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Venezuela auf die Fahnen geschrieben. Bereits im vergangenen Jahr bot der Verein hierzulande eine Vortragsreihe zu den Themen Politik, Gesellschaft und Kultur Venezuelas an. Diese soll in diesem Jahr

über die deutschen Grenzen hinaus um das entsprechende Pendant in Venezuela erweitert werden. Mit der Unterstützung des Kulturattachés der venezolanischen Botschaft in Berlin, der einer universitären Partnerschaft mit der MLU gleich aufgeschlossen gegenüberstand, gelang es dem „Solidaridad e.V.“ den entsprechenden Kontakt zur Universität in Caracas herzustellen, die sich sofort interessiert und kooperationsbereit zeigte.

Nun sucht der Verein weitere Freiwillige, die Interesse an der detaillierten Ausgestaltung der Vortragsreihe und den damit verbundenen Workshops im Vorfeld, aber besonders vor Ort haben. Die bisherigen Themenfelder drehen sich vor allem um Bildung und Kultur, so ist u.a. ein Vortrag zum Vergleich der Bildungssysteme in den beiden Ländern geplant, sowie ein Beitrag mit anschließender Diskussion über die Klischees im Ausland gegenüber der Bundesrepublik. Der Verein zeigt sich gegenüber weiteren Ideen und Anregungen jedoch offen, so dass jeder Volunteer sich selbst noch einbringen kann – Eigeninitiative ist hier gefragt.

Angesprochen fühlen kann sich prinzipiell jeder, gleich seiner Studienrichtung oder seines Alters. Spanischkenntnisse seien von Vorteil, heißt es, aber keine Zugangsvoraussetzung, da einige der Vorträge z. B. auch auf englisch oder deutsch sein könnten.

Ein genaues Abreisedatum steht noch nicht. Fest steht aber, dass sich die Gruppe in der vorlesungsfreien Zeit gemeinsam auf den Weg macht. Die Reisekosten müssen privat getragen werden, während vor Ort die Chance auf eine Unterkunft in Gastfamilien oder evtl. an der Uni besteht. Entsprechend ist der Einsatz natürlich unentgeltlich, es besteht allerdings die Möglichkeit, die Zeit vom Verein als Praktikum bescheinigen zu lassen.

Laura Sager

Bewerbungsfrist: 15. Juni 2007

Bewerbungsunterlagen: Anschreiben per Email mit Angaben zu Studienrichtung, Alter, Sprachkenntnissen und Bewerbungsmotivation

Für weitere Informationen zum Verein und seinen weiteren Projekten:

www.solidaridad-ev.org

solidaridad-ev@gmx.de

Bio für Anfänger

Foto: Studentenwerk



Da war sie also, die hallische Bio-Woche, die uns neben Filmen, Diskussionsrunden und anderweitigem Rahmenprogramm vor allem Bio-Essen in die Mensa bringen sollte.

Zur Einstimmung konnte man sich „We feed the World“ im Melanchthonium

anschauen und unter anderem zusehen, wie sich in einem Großmastbetrieb ein Ei in ein total niedliches, armes, durch die Gegend geschmissenes, gelbes Federknäuel verwandelte, welches dann schlussendlich mit Zehntausenden seiner Kameraden vollautomatisch geköpft, gerupft und ausgenommen wurde, um schließlich als Broiler zu enden. Für den Fall, dass man ohnehin schon Vegetarier war, durfte man sich freilich auch anschauen, wie Urwälder und Bevölkerungen auf der ganzen Welt platt gemacht werden, damit wir Dosenmais und Auberginen im Winter bekommen. Nach dieser Einstimmung sollte eigentlich jeder bereit für ein wenig mehr Bio in seinem Leben sein.

Eröffnet wurden die Biotage dann offiziell mit fair gehandeltem Kaffee in der Tulpe. Kanzler und Rektorat verkündeten zu diesem Anlass, dass fair gehandelter Kaffee in die Leistungsvereinbarung zwischen Universität und Studentenwerk aufgenommen worden sei. Zu Mittag gab es dann als Bio-Menü Putengulasch, Vollkornnudeln, Sommergemüse und dazu Rotkohlrohkost. Dass das ganze trotz des stolzen Preises von über 4 € schon halb eins ausverkauft war, zeigt, dass der Erfolg der Aktion größer war, als man erwartet hatte.

Den Abschluss des ersten Ökotages bildete schließlich eine Diskussion, an der neben dem Geschäftsführer des Studentenwerks, Herrn Dr. Thom rund 20 interessierte Studierende teilnahmen, was in Halle bei einem quasi-hochschulpolitischen Thema doch eine ganze Menge ist. Das Studentenwerk bekräftigte hier noch einmal, dass man bereit sei, Bio-Produkte in den Speiseplan aufzunehmen, wenn die Nachfrage seitens der Studierenden vorhanden sei.

Ob tatsächlich Nachfrage vorhanden ist, versucht man jetzt mit einer Umfrage in den Mensen herauszufinden. Wenn man sich dazu durchgerungen hatte, bei der Umfrage mitzumachen, bekam man auch noch eine hübsche Papiertüte mit einer Öko-Brause, allerlei Broschüren, ein paar Proben und Werbegimmicks, die darauf schließen ließen, dass Bio nicht unbedingt automatisch mit Müllvermeidung zu tun zu haben scheint.

An diversen Ständen in der Mensa konnte man sich außerdem noch zu allen sonstigen Bio-Themen informieren, und wenn es einem gelang, sich an diesen Richtung Essenstheke vorbeizudrängeln, konnte man am zweiten Tag der Ökovoche feststellen, dass Bio-Nudeln auf Bio-Blattspinat für 2,70 € immer noch nach Mensa schmecken. Aber vielleicht kann man sie mit besserem Gewissen essen.

Was die Aktionswoche bewirkt hat, wird sich in den kommenden Monaten zeigen, wenn die Umfrage ausgewertet und die Schlüsse gezogen sind.

Pierre Motylewicz

Drastische Stellenstreichungen geplant

Das sachsen-anhaltische Kabinettpant, im Zuge des „Personalentwicklungskonzepts 2007–2020“ an den Hochschulen des Landes 1334 Stellen abzubauen. Bis zum Jahr 2011 sollen bereits 445 Stellen gestrichen werden.

MLU-Rektor Prof. Dr. Klaus Diepenbrock zweifelte an den Prognosen zum Rückgang der Studierendenzahlen und äußerte sein „Unverständnis“. Prof. Dr. Klaus Pollmann, Präsident der Landesrektorenkonferenz, sprach von einem „eklatanten Bruch der Zielvereinbarungen“. Die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) erklärte, Stellenstreichungen in der von der Landesregierung geplanten Größenordnung würden unweigerlich zur weiteren Schließung ganzer Fachbereiche führen.

Der Landesvorstand der GEW Sachsen-Anhalt hatte bereits im November 2006 vorgerechnet, dass man sogar 4000 Neueinstellungen an den Hochschulen vornehmen müsste, wenn man „zumindest mit anderen finanzschwachen Flächenländern wie Niedersachsen oder Schleswig-Holstein gleichziehen“ wollte.

Es wäre nicht das erste Mal, dass an den Hochschulen des Landes gespart würde. So kürzte das Land im Jahr 2001 der Stellenplan der Universität um 20 %. Die Zielvereinbarungen 2003 sahen eine weitere Budgetreduktion um 10 % vor. In diesem Zeitraum ist die Studierendenzahl um ca. 4000 gestiegen. Bereits jetzt steht fest, dass 2008 nochmals 3 % der Haushaltssumme gestrichen werden. Allein dadurch spart das Land etwa vierzehn Mal so viel, wie es anlässlich des doppelten Abiturjahrgangs für zusätzliche Lehraufträge bereitstellen will.

Konrad Dieterich

„Den Studenten ihr Geld wiedergeben“

Tobias Zober studiert im 6. Semester Erziehungswissenschaften auf Diplom. Er war bereits zum zweiten Mal StuRa-Sprecher. Im Mai endet seine Amtszeit. hastuzeit erklärt er, was er aus der Zeit mitnimmt und was im kommenden Jahr unbedingt noch getan werden muss.



Tobias Zober war zwei Jahre lang allgemeiner Sprecher des StuRa.

Ein Jahr StuRa-Arbeit liegt hinter dir. Welches Resümee ziehst du aus der Legislatur?

Für mich persönlich war es viel Arbeit. Im Oktober ist ja bereits einer der allgemeinen Sprecher zurückgetreten. Dann gab es noch mal einen Wechsel, so ist immer viel Arbeit liegengeblieben. Wir konnten dadurch leider nicht sehr viele große Projekte umsetzen.

Was ist denn positiv im letzten Jahr gelaufen?

Uns ist es gelungen, dass die Studenten inzwischen mit ihren Finanzanträgen direkt zu uns kommen. Wir haben mehr Werbung in den Fachschaftsräten für die Möglichkeit der Finanzanträge gemacht. Dabei wurden Projekte wie das Pokerturnier oder die Ökovoche in Gang gesetzt. Ich finde es wichtig, den Studenten ihr Geld wiederzugeben, welches sie jedes Semester einzahlen.

Was nimmst du persönlich aus dieser Zeit mit?

Ich habe während meiner Arbeit viel Durchsetzungsvermögen entwickelt. Zudem habe ich gelernt, vor einer breiten Masse zu sprechen. Ich bin mit vielen Hochschuldozenten, dem Rektor und anderem Unipersonal in Kontakt gekommen. Viele Studenten kennen mich und wissen, dass sie mich ansprechen können, wenn sie Probleme haben. Das freut mich sehr!

Welche Beweggründe hattest du, dich als Kandidat für den Sprecherposten aufstellen zu lassen?

Ich bin schon länger im StuRa, dabei habe ich die Vorgänge des Gremiums kennengelernt.

Als Sprecher sah ich zu jener Zeit die Chance, den Studenten noch mehr helfen zu können. Das habe ich in den zwei Jahren dann auch immer versucht.

Ich habe die Arbeit nie gemacht, weil ich es als Sprungbrett für irgendeine politische Karriere nutzen wollte.

Was sind die dringendsten Aufgaben, die in der nächsten Legislaturperiode angegangen werden müssen?

Der Kontakt zu den anderen Hochschulen sollte verbessert werden, vor allem zu Merseburg und Magdeburg. Die Hochschulen sind wirklich interessiert daran. Die Chance sollte man nicht verstreichen lassen.

Dann muss im Bereich der BA/MA-Umstellung erreicht werden, dass mehr Absprachen mit den Professoren stattfinden.

Welche Eigenschaften brauchen ein StuRa-Mitglied allgemein und ein Sprecher speziell?

Beide brauchen den unbedingten Willen, sich einbringen zu wollen. Wer nur alle zwei Wochen zu den Sitzungen geht, wird vom alltäglichen Geschehen wenig mitbekommen. Man muss schon ein bisschen mehr wollen. Als Sprecher braucht man zudem viel Zeit, einen dicken Pelz und Flexibilität. Wenn ein Fernsighteam kommt, um ein Interview zu führen, muss man einfach Zeit haben. Da kommen Uni und Privatleben schnell mal zu kurz.

Wirst du noch mal für den StuRa kandidieren?

Ich stelle mich noch mal zur Wahl als allgemeines StuRa-Mitglied. Den Sprecher-Posten werde ich jedoch nicht noch einmal übernehmen. Ich habe das Ganze jetzt zwei Jahre gemacht. Nun muss ich mal wieder an mein Studium denken.

Es sind wieder neue Stellenkürzungen angekündigt. Wie möchte der StuRa darauf reagieren?

Der AK Hochschulpolitik, der eigentlich dafür verantwortlich ist, war in den letzten Monaten leider sehr inaktiv. Wir haben mit Steffen Liebendorfer einen Sprecher vorgesetzt bekommen, mit dem wir nicht so richtig zusammenarbeiten können. Der HoPo-Ausschuss ist daher im Moment eher untätig. Wir von der Basta-Liste treffen uns jedoch außerhalb des StuRas, um über Pläne und Ideen zu diskutieren.

Interview und Foto: Julia Rauschenbach.

Was wähle ich da eigentlich?

Am 9. Mai 2007 sind Hochschulwahlen an der Martin-Luther-Universität. Von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr kannst du dein Wahlrecht ausüben. Damit du vor lauter Papierkram nicht die Freude am Wählen verlierst, stellen wir dir hier die einzelnen Gremien vor.

Senat

Hier entscheidet sich alles Wesentliche in Studium und Lehre, Forschung und Hochschulpolitik. Der Senat kann Studiengänge einrichten und schließen, NC-Fächer bestimmen, wählt den Rektor und vieles mehr. In gewissem Sinne ist der Senat also das mächtigste unter den Gremien; allerdings kann der Rektor sich in einigen Dingen (zum Beispiel bei den sogenannten Zielvereinbarungen mit dem Land oder wenn Eile geboten ist) über den Senat hinwegsetzen.

Im Senat gibt es vier direkt gewählte studentische Vertreter/innen. Vier weitere Sitze gehen an Repräsentanten der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, und zwei Senatoren stehen für die nichtwissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen ein. Den Löwenanteil von 12 Sitzen beanspruchen jedoch die Professoren.

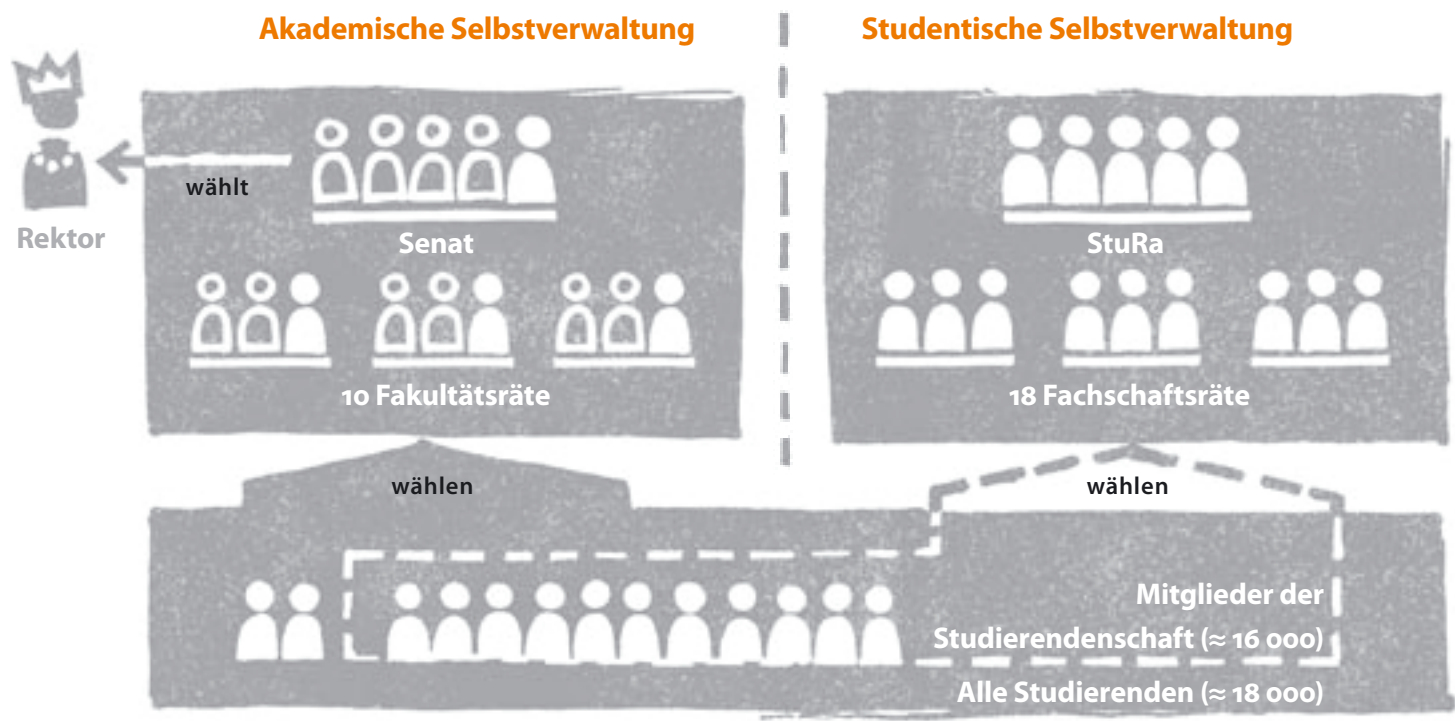
Diverse Kommissionen, beispielsweise für „Studium und Lehre“ oder „Strukturentwicklung und Finanzen“ erstellen Beschlussvorlagen, die dann vom Senat meist nur noch „abgenickt“ werden. In diesen Kommissionen sitzen auch studentische Vertreter, die allerdings nicht direkt gewählt, sondern vom StuRa entsandt werden.

Wahlverfahren: Du hast vier Stimmen, pro Kandidat können maximal zwei Stimmen abgegeben werden. Du kannst nur Kandidaten wählen, die auf dem Wahlzettel stehen. Bei der Stimmauszählung nach dem sogenannten d’Hondtschen Höchstzahlverfahren haben Kandidaten, deren Liste insgesamt viele Stimmen bekommt, einen gewissen Vorteil gegenüber Kandidaten auf einer weniger beliebten Liste oder gar Einzelbewerbern.

Fakultätsräte

Die Fakultätsräte wählen den Dekan/die Dekanin und beschäftigen sich mit Studien- und Forschungsangelegenheiten. Sie sind so etwas wie der Senat in klein, haben weniger Kompetenzen, sind aber näher dran am Alltagsbetrieb der jeweiligen Fakultät. Wenn Studien- und Prüfungsordnungen geändert werden oder neue Dozent/innen an die Uni kommen, sind die Entscheidungen des jeweiligen Fakultätsrats durchaus spürbar.

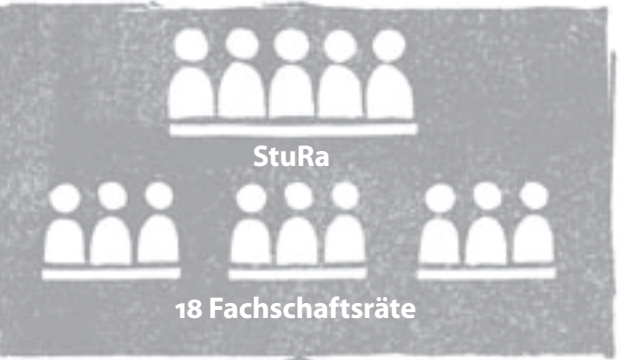
Wahlverfahren: Die drei naturwissenschaftlichen Fakultäten sowie die Jura/Wiwi-Fakultät sind in „Wahlbereiche“ unterteilt. So können beispielsweise Biochemiker keine Biologen wählen und Wiwis keine Juristen, sondern nur ihresgleichen. Je nach Größe der Fakultät



Fakultäten	(Wahlbereiche)	Sitze im Fakultätsrat	Sitze im Senat
Theologische Fakultät		2 (von 12)	4 (von 22)
Juristische und Wirtschafts-wissenschaftliche Fakultät	Rechtswissenschaften	2 (von 11)	
	Wirtschaftswissenschaften	2 (von 11)	
Medizinische Fakultät		4 (von 22)	
Philosophische Fakultät I	(Achtung: Zwei Wahllokale)	4 (von 22)	
Philosophische Fakultät II		4 (von 22)	
Philosophische Fakultät III		4 (von 22)	
Naturwissenschaftliche Fakultät I	Biochemie/ -technologie	1 (von 6½)	
	Biologie	2 (von 8½)	
	Pharmazie	1 (von 7)	
Naturwissenschaftliche Fakultät II	Chemie	2 (von 11)	
	Physik	2 (von 11)	
Naturwissenschaftliche Fakultät III	Agrar- und Ernährungswiss.	1 (von 8)	
	Geowissenschaften	1 (von 5½)	
	Mathematik	1 (von 4½)	
	Informatik	1 (von 4½)	
Zentrum für Ingenieurwissenschaften		2 (von 11)	

Graphiken: hastuzeit

Studentische Selbstverwaltung



Fachschaften	Sitze im FaRa	Sitze im StuRa
Theologie	7	1
Jura	9	2
Wirtschaftswissenschaften	9	4
Medizin	9	4
Sozialwissenschaften und historische Kulturwiss.	9	5
Musik-, Sport-, Medien- und Kommunikationswiss.	7	2
Sprach-, Literatur- und Sprechwiss. und Phonetik	9	3
Erziehungswissenschaften	7	2
Biochemie/Biotechnologie	7	1
Biologie	9	2
Pharmazie	7	1
Chemie	7	1
Physik	7	1
Landwirtschaft	7	2
Geowissenschaften	7	1
Mathematik/Informatik	7	1
Ingenieurwissenschaften	7	1
Studienkolleg	7	1

bzw. des Wahlbereichs sind ein, zwei oder vier studentische Sitze vorgesehen. Allerdings gilt auch hier, wie im Senat, die absolute Professorenmehrheit.

Je nach Anzahl der Sitze hast du eine bis vier Stimmen. Wenn sich eher wenige Kandidaten gemeldet haben, bekommst du die Gelegenheit, Wunschkandidaten einzutragen. Das nennt sich dann „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“ und ist auf dem Wahlzettel entsprechend vermerkt. In diesem Fall sind freie Felder vorgedruckt. Auch diese Kandidaten müssen zu deiner Fakultät/Wahlbereich gehören und Studierende sein.

Studierendenrat (StuRa)

Was der Senat für die gesamte Universität ist, stellt der StuRa für die studentische Selbstverwaltung dar. Er vertritt die Interessen der Studierenden (abzüglich derjenigen, die aus der verfassten Studierendenschaft ausgetreten sind), unter anderem in hochschulpolitischen, sozialen und kulturellen Belangen. Gegenüber der Uni, dem Kultusministerium und der Öffentlichkeit tritt der StuRa als Ansprechpartner und Interessengruppe auf.

Insgesamt sind 35 Sitze zu vergeben, verteilt auf die einzelnen Fachschaften. Anstelle der Kommissionen gibt es Ausschüsse und Arbeitskreise. In letztere können sich auch nicht gewählte Studierende einbringen, die sich zum Beispiel für „Studieren mit Kindern“, „Umwelt“, „Semesterticket“ oder ein „alternatives Vorlesungsverzeichnis“ interessieren. Mitglieder der Studierendenschaft profitieren zudem von einer Rechtsberatung, dem Sozialfonds sowie der Möglichkeit, studentische Projekte gefördert zu bekommen. Auch dafür ist der StuRa zuständig.

Wahlverfahren: Je nach Anzahl der StuRa-Sitze aus deiner Fachschaft hast du unterschiedlich viele Stimmen. Pro Kandidat kann nur eine Stimme abgegeben werden. Wenn sich nur wenige Freiwillige gemeldet haben, gilt „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“. Das bedeutet, dass du in die freien Felder eigene Kandidaten schreiben kannst. Sie müssen aber Mitglied der Studierendenschaft und in deinem Fachbereich wählbar sein.

StuRa und Fachschaftsräte werden entsprechend der Fakultätsstruktur gewählt, mit einigen Abweichungen (vgl. die nebenstehende Tabelle).

Fachschaftsrat (FaRa)

Seine Aufgaben entsprechen denen des Studierendenrates, nur auf der Ebene der Fachschaft. Der FaRa ist euer Ansprechpartner, wenn es im Fachbereich Probleme gibt (beispielsweise mit Dozenten). Er bietet auch verschiedene Dienste an, die das studentische Leben erleichtern können – einfach mal nachfragen! Je nach Größe umfasst der FaRa 7 oder 9 Mandate.

Wahlverfahren: 7 oder 9 Stimmen. Pro Kandidat kann nur eine Stimme abgegeben werden. Bei Kandidatenmangel gilt „Mehrheitswahlrecht ohne Bindung an die vorgeschlagenen Kandidaten“ (siehe auch Infokasten).

Konrad Dieterich

Termine

Bekanntmachung der zugelassenen Wahlvorschläge (per Aushang und im Internet): spätestens am Mi, 2. Mai 2007

Möglichkeit, beim Wahlamt der Uni / beim Wahlausschuss der Studierendenschaft Briefwahlunterlagen zu erhalten: bis Fr, 4. Mai 2007, 12.00 Uhr

Hochschulwahl 2007: Mi, 9. Mai 2007, 9.00 bis 17.00 Uhr in Deinem Wahllokal. Anschließend öffentliche Stimmauszählung

Bekanntmachung der Wahlergebnisse (per Aushang und im Internet): spätestens am Mi, 16. Mai 2007

Adressen

Studierendenrat der Martin-Luther-Universität, Wahlausschuss
Universitätsplatz 7
Mo 8.00–14.00 Uhr
Tel. (0345) 55 21-411
wahlen@stura.uni-halle.de
www.hochschulwahl.info

Wahlamt der Martin-Luther-Universität (Abt. 1)
Universitätsplatz 11 (Löwengebäude), Zimmer 1 und 7
Mo, Di, Do, Fr 9.00–12.00 Uhr
Mo, Do 13.00–15.00 Uhr, Di 13.00–17.00 Uhr
Tel. (0345) 55 21-304 / -305
h.giebler@verwaltung.uni-halle.de
www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen

Zu welcher Fakultät/Fachschaft gehöre ich, und wo kann ich wählen?

Das hängt von deinem Hauptfach ab. Bei mehreren gleich gewichteten Fächern gilt das erste. Im Zweifelsfall wendest du dich an das Wahlamt der Universität bzw. den Wahlausschuss der Studierendenschaft. Mitglieder der Studierendenschaft können auch auf der Website www.hochschulwahl.info unter „Wahllokale“ nachsehen. Einen Lageplan findest du hier im Heft auf Seite 12.

Briefwahl

Wer am Wahltag nicht zum Wählen kommt, kann auch vorab per Briefwahl abstimmen. Die entsprechenden Unterlagen können bis Freitag, den 4. Mai, 12.00 Uhr mittags, beim StuRa bzw. dem Wahlamt der Uni abgeholt werden. Bei rechtzeitigem schriftlichem Antrag bekommst du die Briefwahlunterlagen auch zugeschickt, allerdings auf deine Kosten. Das heißt, du solltest einen frankierten Rückumschlag beilegen. Wenn du die Unterlagen abholst, kannst du gleich vor Ort wählen.

„Mehrheitswahlrecht ohne Bindung...“

Leider hält sich die Begeisterung zu kandidieren oft in Grenzen. Für solche Fälle wurde die Möglichkeit ersonnen, auf leere Listenplätze eigene Kandidaten einzutragen. Auf diese Weise soll eine echte Auswahl gewährleistet werden. (Die genauen Voraussetzungen stehen in der Wahlbekanntmachung der Uni unter I., Abs. 5). Immerhin bietet diese Regelung kurzentschlossenen Freiwilligen noch die Möglichkeit, in ihr Wunschgremium zu kommen, eigene Anstrengungen (Wahlkampf, Mundpropaganda etc.) vorausgesetzt.

Die Qual der Wahl

Wem gebe ich meine Stimme?

Auf der folgenden Doppelseite stellen sich euch die Kandidaten für die StuRa-Wahl 2007 vor, die sich bis zum Redaktionsschluss für eine Selbstdarstellung in der *hastuzeit* entschieden haben. Die StuRa-Wahl ist eine Personenwahl. Trotzdem haben sich einige Studierende zu „Listen“ zusammengeschlossen und kandidieren für eine der sechs Hochschulgruppen. Andere sind ungebunden. Allen gemein ist, dass sie für ihre Sache eintreten – was das jeweils ist und was sie für die kommende Legislaturperiode planen, erfahrt ihr in den kurzen Vorstellungstexten.



Elisabeth Krausbeck
Wahlbereich Jura
ghg

Für mich ist entscheidend, dass der Studierendenrat eine gewichtige Stimme hat, wenn es um Sparmaßnahmen und die Uni-Umstrukturierung geht. Klar ist, dass der StuRa oft nur symbolische Arbeit leisten kann. Viele Themen werden aber nur von den Studierenden auf die politische Agenda gebracht. Ganz wichtig gehört dazu die ökologische Wende an der MLU: Die Uni und auch das Studentenwerk sollen hier endlich eine Vorbildrolle einnehmen! So muss Energiemanagement und sonstiger Ressourcenverbrauch überprüft werden. Aber auch von Seiten der Studierenden muss ein vollsolidarisches Semesterticket eingefordert werden.



Sebastian Wornien
Wahlbereich Jura
E-Mail: sebastianwornien@web.de
Telefon: (0179) 1105995
SHG

Ich möchte Ansprechpartner für viele Studenten sein und möchte versuchen, ihre Wünsche umzusetzen. Ich bin gegen Studiengebühren, weiß aber, dass die Möglichkeit bestehen kann, dass irgendwann Studiengebühren erhoben werden. Deshalb möchte ich im Vorfeld mögliche Pläne für einen „Ernstfall“ entwickeln, damit die Weichen für die Studierenden gestellt werden. Ich möchte die Bibliothekensituation an der Uni verbessern. Wichtig für mich ist auch die Steigerung der Qualität und des Bekanntheitsgrads der MLU. Die Zusammenarbeit der Wirtschaft mit der Uni zum Nutzen für die Studierenden ist mir wichtig. Ferner möchte ich mich für eine Zusammenarbeit der MLU mit anderen Universitäten einsetzen. Weiterhin setze ich mich für die Erweiterung des W-LAN-Netzes an der Uni ein.



Dorit Bennmann
Wahlbereich Biochemie/
-technologie
E-Mail: dorio6@gmail.com
Telefon: (0162) 4210991
unabhängig

Hochschulpolitisch setze ich mich gegen die Einführung allgemeiner Studiengebühren in Sachsen-Anhalt ein. Für die Arbeit im StuRa qualifiziert mich mein Selbstbewusstsein, mein hohes Engagement und meine Konsequenz.



Christian Dietrich
Philosophische Fakultät I
unabhängig

Wer vom Studierendenrat Wunder erwartet, der irrt. Klimaprobleme und Herpes wird der StuRa so wenig lösen können, wie er den Wunsch erfüllt, „Germany's next Topmodel“ zu werden. Er kann aber angenehme Rahmenbedingungen für das studentische Leben gestalten. Das gilt es zu nutzen. Ein Semesterticket für Halle-Leipzig und die Stärkung von Institutsgruppen wären Anfänge, zumal ein guter Hochschulabschluss noch jeden Pickel überdecken wird.



Christoph Korb
Philosophische Fakultät I
E-Mail: christoph.korb@student.uni-halle.de
Telefon: (0176) 66035589
unabhängig

Schluss mit den ewigen Streitereien! Der Studierendenrat sollte sich endlich wieder um das Wohlergehen der Studierenden kümmern. Persönliche Auseinandersetzungen und ewige Blockaden bringen uns nicht weiter. Sachthemen sollten im Vordergrund stehen. Der StuRa ist das einzige Gremium, welches für alle Studierenden sprechen kann, und wir sollten diese Chance nutzen!



Alexander Lubenow
Philosophische Fakultät I
SHG

Mit meinem Namen stehe ich für Innovation, Engagement und Einfallskraft – Eigenschaften, die ich in der Arbeit des StuRa vermisse. Im Klartext heißt das: Mehr Transparenz in den Tätigkeiten des StuRa, sinnvoller und nachvollziehbarer Umgang mit dem Geld der Studierendenvertretung und Studierendenschaft. Erweiterte Unterstützung der Studierenden im studentischen Alltag. Ich bitte auch um Wahlteilnahme, euer Vertrauen und eure Stimme für meine Person.



Marco Siebert
Philosophische Fakultät I
E-Mail: marco.siebert@spd-online.de
Telefon: (0162) 4852801
SHG

Der Schwerpunkt meines Engagements liegt in der Förderung von studentischen Projekten. Jeder Studierende soll wieder von seinen Beiträgen für die Studierendenschaft profitieren, und die finanziellen Mittel sollen dabei fair, mit einem transparenten Haushalt, verteilt werden. Zudem setze ich mich für eine erweiterte Unterstützung von in Not geratenen Studierenden ein. Ich bitte euch daher, mir euer Vertrauen zu geben, um mich weiterhin für eure Interessen einsetzen zu können.



Nikolaus Weihe
Philosophische Fakultät I
E-Mail: nikolaus.weihe@gmail.com
Telefon: (0345) 6787404
unabhängig

Ich möchte mich für eine konstruktive und institutsübergreifende Zusammenarbeit im Sinne der Studierendenschaft einsetzen. Der Studierendenrat sollte dafür besser mit den Fachschaftsräten und Institutsgruppen kooperieren. Außerdem möchte ich die Möglichkeiten zum internationalen Austausch für die Studierenden unserer Universität verbessern und den Arbeitskreis „Umwelt“ wieder ins Leben rufen.

Wir – der Zwang zum Gemeinwesen

Letztes Jahr um diese Zeit, da fing es langsam an, überall die Häuserwände hoch zu kriechen. Während der Fußballweltmeisterschaftswahnsinn seinen Lauf erst begann, lief die Du-bist-Deutschland-Kampagne schon etwas länger. Beiden gemeinsam ist neben einem zweifelhaften Langzeiteffekt, dass sie auch dem letzten Bürger die vermeintlich enge Verbindung mit der restlichen Bevölkerung nahegebracht haben.

Dabei drücke ich das natürlich schon wieder viel zu distanziert aus, aber das kommt daher, dass ich bereits von Kindesbeinen an stark sensibilisiert bin für dieses Gemeinschaftsgefühl – und zwar nicht gerade positiv.

Ob beim Bäcker oder Fleischer, die dicke Dame fragte immer: „Na, meine Kleine, wollen wir noch was auf die Hand?“ Früher habe ich das ertragen, denn da gab es dann eine Scheibe Wurst oder einen Keks für mich. Heute bekomme ich Atemnot und Aggressionsanfälle, wenn ich gefragt werde „Was wollen wir denn?!“ Dass die Verkäuferin etwas anderes will, als die Brötchen von gestern an den Kunden zu bringen, kann ich mir durchaus vorstellen, aber wieso bitte geht sie davon aus, dass ich das gleiche will?! Selbiges lässt sich in jedem beliebigen Geschäft wiederholen. „Na, da schauen wir mal hinten im Lager!“ sagt der Typ und geht – ohne mich. Wieso bloß wollen alle dieses Wir-Gefühl haben?

Besonders Beamte scheinen der staatlichen „Gut-fürs-Gemüt“-Impfung reihenweise zum Opfer gefallen zu sein. Lehrer haben das Gemeinschaftsdenken ja sowieso chronisch (gibt's da eigentlich Seminare für „Wir sind die Klasse. Integration des Lehrers ins Wir“?), und besonders auffällig sind die Polizisten. Die haben die WM noch immer nicht hinter sich gelassen und verstehen nicht, dass nun wieder jeder er selbst und niemand mehr Deutschland sein muss. Ich bin schuldbewusst, wenn ich ohne Licht fahre, aber wenn ein Polizist mich dann anhält und fragt „Na, was haben wir denn falsch gemacht?“, dann weiß ich nicht, wessen Schuld größer ist.

Woher soll ich denn wissen, was er schon alles falsch gemacht hat? Diese Antwort findet er dann allerdings selten lustig und stempelt mich als „frech“ ab. Dabei ist es doch von diesen Polizisten eigentlich ziemlich dreist, dass sie Fragen stellen und sich für die Antworten gar nicht interessieren. Wo bleibt denn da das Gemeinschaftsdenken? Kann mir das vielleicht mal ein Psychologe erklären? Wir können uns auch zusammen auf die Couch legen ...

Nadja Hagen

Gemeinsam in den Wahlkampf

Neben vielen Einzelkandidaten treten auch in diesem Jahr wieder die politischen Hochschulgruppen bei den Hochschulwahlen zu Senat, Studierendenrat und Fachschaften in Erscheinung. Sie verstehen sich als Vereinigungen politisch ähnlich ausgerichteter Kandidaten, die sich gemeinsam dem Votum der Studierenden stellen möchten. Gleichwohl sind diese mit Parteien im herkömmlichen Sinne nicht gleichzusetzen (auch wenn einige offiziellen Parteien nahestehen). Die Zusammenarbeit lohnt sich für die Gruppen in vielerlei Hinsicht. Neben sinnvollen Synergieeffekten und Arbeitsteilung profitieren sie vor allem von einer besseren Zuordenbarkeit ihrer Standpunkte im hochschulpolitischen Spektrum. Inhalte und Ausrichtungen des zukünftigen Engagements eines Kandidaten / einer Kandidatin sind durch die Gruppenzugehörigkeit recht gut bestimmbar für die wählenden Studierenden.

Um die letztgenannte Funktion zu erfüllen, ist es insbesondere notwendig, dass die hochschulpolitischen Gruppen mit ihrem Personal und ihrer Programmatik öffentlich in Erscheinung treten. Dies wird teilweise über Internetpräsenzen, Plakate und Flyer sowie über öffentliche Diskussionsrunden verwirklicht.

Im Gegensatz dazu besteht der Vorteil für die gruppenungebundenen Kandidaten natürlich in einer größeren programmatischen Freiheit. Sie können direkt die eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in die Gremien der Hochschulpolitik einfließen lassen und bedürfen keiner zusätzlichen Diskussion ihrer Ziele innerhalb einer Gruppe von (möglichst) Gleichgesinnten. Auch wenn es im Rahmen der Hochschulpolitik ein wenig zu hoch gegriffen scheint, von Fraktionszwang zu sprechen, so zeigt die Zahl derer, die sich jährlich „gruppenlos“ zur Wahl stellen, dass man gerade in den unteren Gremien der Hochschulpolitik nicht notwendigerweise auf Unterstützung anderer und darauf, sich unterzuordnen, angewiesen ist.

Dennoch möchten wir euch im Folgenden die politischen Hochschulgruppen und ihre programmatische Ausrichtung in aller Kürze näherbringen. Für weitere Informationen empfehlen wir persönliche Gespräche oder die Kandidatenvorstellungen in diesem Heft. Eine Auflistung aller Kandidaten findet ihr auf den Wahlseiten des Studierendenrates der MLU.

www.hochschulwahl.info

Aktiv, hochschulpolitisch, online und interessiert – Studenten der Jurisprudenz (Ahoi stud.IP)



Ahoi stud.IP ist eine Hochschulgruppierung, die mit ihrem Personal und ihrem Programm besonders die Studierenden der juristischen Fakultät anspricht. Die Ziele ihrer politischen Arbeit sind größtenteils pragmatischer Natur. So möchte die Gruppe beispielsweise dafür sorgen, dass direkt auf dem Campus mehr Schließfächer installiert werden, um die Spinde im Juridicum zu entlasten und wieder für alle Bibliotheksbesucher nutzbar zu machen. Auch möchte die Gruppe die Zahl der Auslandsstudienplätze durch direkte Kontaktaufnahme mit Universitäten in den USA erhöhen. Die Förderung studentischer Initiativen, wie dem Debattierklub der MLU und dem Moot Court, gehört zu den erklärten Zielen der Vereinigung.

www.ahoi.de.nr

BildungsAbbauStoppen, Alternativen jetzt! (BASTA!)



Die Initiative BASTA! versteht sich als eine nicht parteilich gebundene Interessengruppe, ist aber vergleichsweise links ausgerichtet. Den Grundpfeiler ihrer Programmatik bildet das uneingeschränkte Grundrecht auf Bildung. Entsprechend treten sie jeglicher Form von Studiengebühren entgegen und fordern daher auch die Abschaffung der bereits gesetzlich verankerten Langzeitstudiengebühren. In Verbindung damit tritt die Gruppe gegen eine Dominanz von Marktprinzipien im Bereich der universitären Forschung und Lehre ein. Eine Stärkung der studentischen Mitgestaltung und Selbstverwaltung ist ebenfalls ein erklärtes Ziel von BASTA! Hierzu streben sie nach Autonomie für den Studierendenrat und eine gleichberechtigte Position aller Statusgruppen im Senat. Im StuRa selbst sollen verschiedene Arbeitskreise und Ausschüsse ein Maximum an Ergebnissen produzieren.

www.basta-halle.de

Grüne Hochschulgruppe (ghg)



Die Grüne Hochschulgruppe steht, wie der Name bereits vermuten lässt, der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe. Der StuRa soll, nach Meinung der ghg, wieder wesentlich politischer werden, um effektiv für die Interessen der Studierenden eintreten zu können. Einen weiteren Kernpunkt des hochschulpolitischen Engagements der Gruppe bildet die Verbesserung der Lage für die internationalen Studierenden an der MLU. Unterstützung bei Behördengängen sowie ein Abbau der „Ghetobildung in den Studentenwohnheimen“ sollen dabei eine schnelle Integration ermöglichen. Darüber hinaus tritt die ghg für ein vollsolidarisches Semesterticket und biologisch unbedenkliche Lebensmittel in den Mensen ein. Zu guter Letzt fordert die Gruppe, dass auch die Hochschule ihren Beitrag zum Klimaschutz leisten sollte. Bekämpfung von Energieverschwendung in Unigebäuden und Nutzung alternativer Energiequellen sollen dieses Ziel verwirklichen helfen.

www.ghg-halle.de

Student-Halle.de / Konservative Hochschulgruppe (KHG)



Die Kandidaten von Student-Halle.de und khg fühlen sich nicht durch parteipolitische Ausrichtung, sondern durch Wertorientierung verbunden und treten daher auf einer gemeinsamen Liste an. Sie streben nach der Vermeidung allgemeiner politischer Debatten zugunsten einer den Sachzwängen angepassten Hochschulpolitik. Die Hauptziele des Engagements in den Gremien der Hochschulpolitik seien die Erhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit sowie Transparenz und stetige Kontrolle zum effizienten Umgang mit Geldern. Zum Wohle aller Studierenden sollte mehr auf Zusammenarbeit denn auf ideologische Streitigkeiten gesetzt werden. Dies gilt auch für die Einbindung von Bildungsangeboten uni-externer Partner. Im Ausbau des Lehrangebots sieht die Gruppe den Garanten für eine Verkürzung der Studiendauer. Hierzu solle direkt mit den Lehrenden verhandelt werden, um zusätzliche Seminare zu erwirken.

www.khg-halle.de

Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS)



Auch die Aktiven beim RCDS (CDU-nah) vertreten die Ansicht, dass die Gremien der Studierendenschaft durch zu allgemeine politische Debatten gelähmt seien. Dies wünschen sie durch eine Konzentration auf die relevanten sachpolitischen Themen zu verbessern. Transparenz der Arbeit des StuRa und ein ausgeglichener Haushalt seien unabdingbar, um das schlechte Image der studentischen Selbstverwaltung aufzufrischen. Um das Außenbild der Universität zu stärken, möchte der RCDS deren Öffentlichkeitsarbeit effektivieren. Hierfür sei eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Dekanaten sowie der Unileitung erforderlich. Die Schaffung eines Referats für Öffentlichkeitsarbeit solle dafür die nötigen Grundlagen schaffen. Studiengebühren sind nach Meinung des RCDS nicht ausschließlich negativ zu bewerten, sondern sollten auch als Leistungsanreiz für die Studierenden verstanden werden.

www.rcds-halle.de

Sozialdemokratische Hochschulgruppe (shg)



Parteilpolitisch steht die shg der SPD nahe. Aus ihrer Sicht muss sich die Uni stärker externen Kooperationspartnern öffnen, um ihre internen Strukturen zu optimieren. So soll zum Beispiel die Evaluation des Lehrpersonals, die Verwaltung und die Einwerbung von zusätzlichen Geldern mittels Fundraising professionalisiert werden. In der aktuell geltenden Landesgesetzgebung sehen die Sozialdemokraten Lücken für die Einführung von allgemeinen Studiengebühren. Sie wollen sich daher aktiv gegen eine Nutzung dieser Lücken in der Zukunft einsetzen. Zusätzlich möchte die Gruppe für eine Erleichterung des Studiums mit Kind eintreten und die W-LAN-Netzabdeckung an der MLU weiter erhöhen.

www.jusos-halle.de

Sebastian Theuerkauf

Alle Wahllokale auf einen Blick



Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ...“ beschreibt Mörike, „Rosa Wölkchen überm Wald wissen noch vom Abendrot dahinter – überwunden ist der Winter, Frühling kommt nun bald“, spekuliert dagegen Morgenstern, und die Bauernregel befindet: „Lerchen und Rosen bringen des Frühlings Kosen.“ Das klingt alles sehr schön, sehr zartbesaitet und nach leisem Frühlingserwachen. Noch kühle Sonnenstrahlen, zaghafte rosa Schleierwolken und eine Lerche, die abends den Raureif besingt, so sieht an vielen Orten tatsächlich der Frühling aus. Er ringt mit dem Winter, erobert in zähem Kampf Zentimeter um Zentimeter die Welt zurück, gebeutelt von eisigen Regengüssen, Sturmfluten und anderen Rückschlägen. In Halle läuft das anders. Da es die Winter an der Saale für gewöhnlich ordentlich in sich haben und man sich nach monatelanger Existenz in Winterjahren des Kalibers Eisbärenfell irgendwie auch gar kein anderes Leben mehr vorstellen kann, sieht sich der Frühling gezwungen, hier härtere Bandagen anzulegen. Selbst der relativ milde Winter dieses Jahres belegte die Stadt mit einem so undurchdringlich nasskalten Bleigrau, dass die neue Jahreszeit auf keinen Fall zimperlich mit ihm sein durfte. Statt mit sachtem Wehen, zartem Zagen und vorsichtigem Keimen bricht der Lenz daher spektakulär über Halle herein. Von einem

Tag auf den anderen ist er einfach da. Die Baumkronen, an deren kahlen Zweigen man in der Winterdämmerung immer wieder vergeblich nach einem noch so kleinen Hinweis auf Leben gesucht hatte, sind auf einmal komplett in saftiges Hellgrün gehüllt. Auf bisher spärlich begrastem Matschflecken im Park blüht es mit einem Schlag in allen erdenklichen Farben, als ob nichts gewesen wäre, die Halme selbst geben sich dabei in dichtester Golfplatzqualität. Und Allergiker fühlen sich plötzlich um 50 Jahre gealtert, denn der Frühling ist da!

Nach Halle kommt der Frühling nie schrittchenweise, sondern mit voller Wucht – eine Art Frühlingsexplosion bombt den Platz für Wärmeres frei. Von einem Tag auf den anderen kann man nicht mehr stillsitzen. Sofort ist es sommerlich warm und scheinbar alles, was einen je interessiert hat, draußen. Ab Anfang April ist strukturiertes Lernen und Arbei-

ten in geschlossenen Räumen im Grunde nicht mehr möglich. Während sich in Hamburg die Studenten vor vorsom-

Prototyp Halle:

merlichen Schietwetter-Anfällen in die Bibliotheken retten, in Kassel die standardmäßig vor dem Mittelgebirge festhängende Regenwolke den Besuch der nächsten Vorlesung als ziemlich akzeptables Tagesprogramm erscheinen lässt und man im Allgäu kuschelige Abende vor dem wärmenden Monitor zu schätzen weiß, lebt Halle von einem Tag auf den anderen komplett außerhalb fester Behausungen.

Die Menschen zelebrieren den Beginn der neuen Jahreszeit mit begeistertem Hedonismus. Scheinbar gibt es keinen wirklichen Übergangszustand zwischen Winter und Sommer in dieser Stadt. So grau ein verregnetes Halle im Dezember ist und so schlecht gelaunt und nuschelig seine Bewohner das deprimierende Bild abrunden, so strahlend zeigt es sich nach besagter Frühlingsexplosion: Man wacht morgens auf, hat fantastisch geschlafen und weiß, noch bevor man die Augen aufgemacht hat, dass etwas anders ist. Dann, Blick aus dem Fenster, wow, Sonne, Grün, alles klar. Griff in den Kleiderschrank, die Wahl ist unkompliziert: Der dünne Seidenrock kriegt seine Premiere. Schon auf dem Weg zur Uni ist es so

Frühlingsexplosion

warm wie an einem Abend im Juli. Am Opernplatz strahlt ein quietschbuntes Blumenmeer, in dem mehrere Lilatöne pikant neben postgelb sitzen ... Betörender Blumenduft steigt einem aus tausenden lachender Stiefmütterchengesichtern in die Nase. Waren die hier gestern auch schon? Das fragt man sich auch bezüglich der Rentner, die, wie eine repräsentative Auswahl aus einem Werbefilm für Luxus-Seniorenheime, ausnehmend und locker scherzend die umliegenden Bänke für ein Sonnenbad nutzen, entspannt, lächelnd. „Junge Frau“, ruft da tatsächlich einer, „Sie haben aber ein schönes Fahrrad!“ Dieser Kommentar bestätigt meinen Verdacht, dass heute alle vollkommen verrückt sind, denn seit ich in Halle wohne, hab ich noch nie einen Senioren erlebt, der radelnde Studenten mit Wohlwollen betrachtet hätte!

In der Uni setzt sich der Frühlingswahnsinn dann fort, für ein wirklich mittelmäßig ausgearbeitetes Konzept und nur lückenhaft gelernte Französisch-Vokabeln gibt es jeweils ein Lob. Die Unzuverlässigkeit in Person, die einem seit der Studienexkursion vor zweieinhalb Jahren noch 30 Euro schuldet, die man längst abgeschrieben hatte, steuert gezielt auf einen zu – mit gezücktem Portemonnaie! Am Ausgang findet man seinen Namen auf der Liste der Teilnehmer des überlaufenen Seminars, und die Dame an der Poststelle winkt einem fröhlich zu. Mit großen Zweifeln an der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit und 30 Euro mehr in der Tasche geht es in die Mensa, wo man feststellt, dass alle anderen auch eher schweben als gehen. Das Tablett beladen mit der Lieblingsspeise und

einem geschenkten Nachtmisch, findet man einen Sonnenplatz und beobachtet

beim Essen fasziniert die weiteren Auswirkungen des Frühlings: Ein Junge ist in Achselhemd unterwegs, sein Kumpel sogar in Flipflops – im April! Sie sehen eher aus, als gingen sie zum Surfen – oder kommen sie vielleicht daher und haben in echt woanders überwintert? Einige Studentinnen wirken in der Tat so, als hätten sie für die letzten Prüfungen ausschließlich im Solarium gelernt ... Zeit, die eigene winterfarbige Haut zum Joggen in den sonnigen Park zu führen. Auch dort steht alles Kopf: wo gestern noch lustlos Pfützen dümpelten, sind heute alle Pflanzen grüner als grün. Nicht nur den einen obligatorischen Kinderwagen frischgebackener Eltern treffe ich heute, sondern eine ganze Armada von Zwilling- und Drillingskinderwagen im Verbund, denn natürlich hält auch die Selbsthilfegruppe der Mehrlingeltern drinnen nichts mehr. Hunde, Jogger und Fahrräder wimmeln in der Saaleaue durcheinander. Es riecht nach Grillwürsten, ein nostalgisch-altertümlicher Eiswagen macht die Runde, und sämtliche Enten tun so, als wären sie noch nie auch nur einen Meter nicht in trauter Zweisamkeit geschwommen. Die gestern noch verwaisten Planken der „Marie-Hedwig“ sind voller kuchen-

sender Liebespaare und Familien, und als wäre das alle nicht schon wie in einem Bilderbuch, spielt jemand oben auf den Lehmann-Felsen noch ein bisschen Querflöte und trifft dabei jeden Ton – es ist einfach ein perfekter Tag. Mit dem endet nicht nur der Winter, sondern ändert sich auch das Gemüt der Hallenser jedes Jahr um 180 Grad: Im Winter mürrisch und genervt, verwandeln sie sich im Sommer in frischluftliebende Grillmaxe, die ihre Datschen bepflanzen, Radtouren an der Saale machen und einen mediterranen Lebensstil pflegen. So bekommt man am Abend folgerichtig den besten Platz in der sonst immer überfüllten Lieblingsbar und sitzt mit Blick auf das Leben draußen, wo alle in ihren Sommerklamotten entlang schlendern, als ob sie nie was anderes getan hätten. Eistüten leckend, Sonnenbrillen in Dekolletees drapierend und frühlingspastellfarbige Polohemden über Mitvierzigerbäuchen wohligh glattstreichend, flaniert Halle händchenhaltend an mir vorbei und verbreitet einfach spektakulär gute Laune – auch ohne rosa Wölkchen. Das Phänomen ist trotzdem so unerklärlich wie klar: der Frühling. Und über dessen Geheimnisse schrieb bereits Novalis „Sie schienen gern sich zu vereinen, dass alles möchte lieblich scheinen. Ich wusste nicht, wie mir geschah, und wie das wurde, was ich sah.“

Leonie Neumann

Das Paradies von nebenan – ein Besuch im Botanischen Garten zu Halle

Wie kein anderer Ort an der Uni verbindet der Botanische Garten Wissen mit sinnlichem Erleben. Bereits seit über 300 Jahren lädt er Studenten, Professoren und Hallenser zum Entdecken, Erforschen und Entspannen ein. Form und Inhalt der Anlage änderten sich dabei immer wieder. Heute ist eine fantastische Pflanzenvielfalt vorhanden – es bleibt also zu hoffen, dass der Botanische Garten zu Halle auch für die Zukunft eine Wachstumsbranche bleiben wird.

Die lange dunkle Backsteinmauer am Kirchweg wirkt ziemlich unspektakulär. Über das Dahinter verrät sie wenig. Auch das gelbliche Unterrichtsgebäude, welches darüber hinausragt, sieht nicht gerade einladend aus mit seinem bröckelnden Putz. Kaum betritt man aber durch ein Tor den Botanischen Garten, ändert sich alles: Licht,

Aussicht, jede Menge Platz. Eine liebeliche Landschaft aus Beeten, blumenübersäten Rasenhügeln und Teichen, zwischen denen sich Sandwege schlängeln, tut sich vor einem auf. Un-

willkürlich schließt man die Augen, um die zarte Wolke feiner Blumenaromen tief einatmen zu können. Sonne, Vogelgezwitscher und die freundliche Dame an der Kasse, die gegen Vorlage des Studentenausweises kostenlosen Eintritt gewährt, lassen Feriengefühl aufkommen.

Tatsächlich muss man sich nicht schämen, einfach nur zum Entspannen mit einem guten Buch unter dem Arm hierher zu kommen. Zahlreiche Bänke in den verschiedenen Regionen des Parks lassen die Wahl zwischen Sonnen- und Schattenplätzen mit Ausblick auf blühende Natur oder die glitzernde Wasseroberfläche des gründerzeitlichen Viktoria-Beckens, auf der eine riesige Seerose ihr stilles Sonnenbad nimmt.

Pflanzen für Apotheker und Idealisten

Von der strengen Architektur, die der Botanische Garten vor seiner Erweiterung auf die heutige Größe im Jahr 1787 durch den damaligen Universitätskanzler Karl Christoph von Hoffmann gehabt haben muss, ist heute

nichts mehr übrig. In Beschreibungen des historischen Zustands liest man über exakte Parzellen und eine „dominante Kastanienallee“, die das Gelände schnurgerade zerteilte. Diese ist längst einem organischen Aufbau der unterschiedlichen Bepflanzungs-Inseln und Gewächshäuser gewichen. Bei einem Besuch des Botanischen Gartens kann man heute nicht nur mit vielen erstaunlichen Pflanzen Bekanntschaft machen, sondern auch mit einem Stück Wissenschaftsgeschichte in Halle. Es wird nachvollziehbar, dass die Philosophie darüber, wie der Mensch mit der Natur umgehen sollte, sich im Laufe der Jahre sehr verändert hat.

Feinkost mit Sinn für Doppelnamen

Gegründet wurde der Garten 1698, vier Jahre nach der Universität. Die Stadt Halle folgte damit einem Trend: denn bereits seit dem 16. Jahrhundert hatten viele europäische Universitätsstädte wissenschaftliche Pflanzengärten angelegt. Von der Einrichtung eines *Hortus Medicus* auf dafür zur Verfügung gestellten fürstlichen Besitzungen oberhalb der Saale versprach man sich in Halle nicht nur eine fundierte Ausbildung der Studenten in Arzneikunde, sondern auch ein modernes Image – schließlich war man der erste Standort eines solchen Medizingartens in ganz Preußen. Aufgrund seines kostspieligen Unterhalts wurde das Prestigeobjekt der medizinischen Fakultät allerdings zusätzlich noch mit Obstbäumen und Gemüse bepflanzt – man dachte eben sehr praktisch.

Hundert Jahre später hatte man bereits eine ganz andere Auffassung davon, was in einen solchen Garten hineingehörte. Auf dem großzügig erweiterten Gelände wurden von zeitgenössischen Botanikern der Universität nun Pflanzen aller Art gesammelt. Das Erfassen der unendlichen Vielfalt der Pflanzenwelt hatte die Nützlichkeit als einziges Kriterium für den Wert einer Pflanze entkräftet. Die Idee eines umfassenden Wissenszentrums verschiedener Disziplinen manifestierte sich 1788 mit dem Bau einer Sternwarte im Botanischen Garten, die heute als Archiv dient.

Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute wurde der Bestand vorhandener Arten auf über 12 000 ausgebaut. Ein erklärtes Ziel hallischer Botaniker des Instituts für Biologie und Geobotanik, an das der Garten angeschlossen ist, besteht heutzutage nicht mehr allein im Sammeln und Erforschen, sondern vor allem darin, bedrohten Pflanzenarten ein Refugium zu bieten und ausgestorbene weiter zu kultivieren. Dazu gehört vor allem ein guter Austausch von Genmaterial und Know-how mit anderen Botanischen Gärten der Welt.

Auf 4,5 Hektar gibt es heute verschiedenste Szenarien zu entdecken. Von den Gebirgen Neuseelands über die Tropen bis zur kaukasischen Steppe kann man hier alles inklusive der jeweiligen typischen Pflanzenwelt erleben – en miniature.

Illustration: Leonie Neumann

Auch für Dauergäste gibt es an fast jeder Ecke Neues zu sehen, wie zum Beispiel ein gerade erblühtes, gar liebezendes, rosa Blümchen, das passenderweise „Gewimperte Bergenie“ heißt und normalerweise Pakistan und Afghanistan verschönert. „*Prunus Pumila*“ dagegen, die Sandkirsche aus dem nordöstlichen Kanada, ist ein knorriges Gewächs, das blattlos direkt über dem Boden entlang kriecht und auf den ersten Blick klarstellt, dass es auch dem fiesesten Eiswind zu trotzen im Stande ist. Tatsächlich wird man durch die botanischen Ausschilderungen auf viele Pflanzen aufmerksam, die man sonst glatt übersehen hätte, wie „*Tamus communis asiaticus*“, den gewöhnlichen Schmerwurz. Nicht selten bringen einen die Aufschriften auch zum Lachen, denn Doppelnamen vom Kaliber „Leutheusser-Schnarrenberger“ sind in der Pflanzenwelt nichts Ungewöhnliches. Der Jargon der Botaniker ist überhaupt sehr inspirierend – wenn von „asiatischen Sumpfschwertlilien“ die Rede ist, kann man nur hoffen, dass die an anderer Stelle erwähnten „Nadelholzsippen“ sich nicht etwa damit bewaffnen, um gegen die arme „*Monstera major*“ anzutreten, die ihrem Namen gar nicht entspricht und ziemlich friedvoll im Tropenhaus lebt.

Dieses ist gewissermaßen der Höhepunkt des ganzen Gartens: Der Reichtum an Formen und Farben, die seine Bewohner aufweisen, ist unglaublich. Verschiedene Blätter ringeln, ranken und wellen sich hier, während knorrige Feigen und grazile Farne ein Spektrum an Grüntönen aufspannen. Im großen Tropenhaus kann man sich nicht nur vom künstlerischen Einfallsreichtum der Natur begeistern lassen, wie es auch die Design-Studenten der nahen Kunsthochschule alljährlich im Rahmen ihrer Zeichenkurse tun, sondern auch alten Bekannten begegnen: Äthiopischer „*Coffea Arabica*“ gedeiht hier

neben der ecuadorianischen „*Musa Paradisiaca*“, der Banane, und in der Medizinabteilung vor der Tür dürften sich einige Besucher besonders über „*Nicotiana*“ freuen, Tabak aus Südamerika – übrigens mit dem Verweis versehen, sehr giftig zu sein. Kopierpapier, Rum-Cola und Süße für den Milchkaffee? Zuckerrohr macht's möglich – ein echter Alleskönner unter den Nutzpflanzen, lernt man bei dieser Gelegenheit, denn eine Runde im Tropenhaus ist nicht nur wunderschön, sondern auch sehr informativ. Oder hätte man wirklich gewusst, dass weißer und schwarzer Pfeffer tatsächlich vom gleichen Strauch stammen? Den letzten Mensa-Besuch im Hinterkopf stellt man besonders erleichtert fest, dass der Strauch noch einen recht fitten Eindruck macht – von Aussterben kann hier zum Glück kein Rede sein!

Pflanzen mögen Multi-Kulti

Im Immergrün-Haus dagegen locken die Lorbeerwälder der kanarischen Inseln und die Pflanzen Ostasiens, im Viktoriahaus amazonische Seerosen, und in einem nagelneuen Glaspalast logiert die stachlige Familie Kaktus, die gerade aus ihrem Plattenbau-Kasten à la DDR dorthin umgezogen ist. Auch wer mehr an Zoologie interessiert ist, kommt auf seine Kosten, spätestens wenn er der „Bunten Rüsselbarbe“ und ihren geflossenen Freunden begegnet. Die kommt übrigens aus Malaysia und teilt sich das Aquarium mit ein paar Koreanern – im botanischen Garten hat die konsequente Globalisierung eben schon lange Einzug gehalten. Kein Wunder also, dass bei der Herkunftsbezeichnung von „*Potentilla anseris*“, dem unauffälligen Felsen-Fingerkraut einfach nur „Kosmopolit“ steht. Wieviel Ehrgeiz und Abenteuerlust Forscher über Jahrhunderte in die Jagd nach neuen Arten steckten, wird dagegen an Pflänzchen wie der „*Muehlenbeckia*“ deutlich, einem mageren

Moos, dessen Entdeckung einen Botaniker namens Mühlenbeck anscheinend sehr mit Stolz erfüllt hatte. Auch die Faszination, die ein solcher Garten voller exotischer Naturwunder aus allen Erdteilen auf die Hallenser ausgeübt haben muss, lange bevor Fotografieren und Fernreisen auch nur erahnbar waren, wird in den feucht-heißen Glashäusern auf einmal nachvollziehbar, während man sich fragt, ob da nicht vielleicht doch gerade eine Blaustirnamazone aufgefliegen ist ...

Ganz egal, ob man hierher kommt, um spazieren zu gehen oder sich botanisch weiterzubilden, vor der Kulisse des grünen „Meerkohls“ auf der kleinen Sanddüne Sylt-Urlaubsfotos zu faken oder sich von „*Vinca minor*“, dem kleinen Immergrün, und ihrer Freundin „*Pimpinella anisum*“ zu Vornamen für die erste Tochter inspirieren zu lassen, ein Besuch im Botanischen Garten zu Halle lohnt sich immer. Und was sich noch mehr lohnt, ist das Wiederkommen – denn das Jahr hat schließlich vier Jahreszeiten.

Leonie Neumann

Besucheradresse
Botanischer Garten
Am Kirchtor 3
06108 Halle (Saale)

Kontaktinformationen
Tel: (0345) 55 26270
Fax: (0345) 55 27096
kustos@botanik.uni-halle.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
14.00–18.00 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertage
10.00–18.00 Uhr

Geöffnet von Anfang Mai bis Mitte Oktober
www2.biologie.uni-halle.de/bot/boga/index.html

Hier findet man auch das Programm der Freunde des Botanischen Gartens Halle e.V., die regelmäßig Führungen und Vorträge anbieten.

Die Rubrik „Gastbeitrag“ soll ein Forum für Meinungsäußerung sein. Wir wollen damit Gruppen und Personen außerhalb unserer Redaktion die Möglichkeit geben, zu allen möglichen Themen Stellung zu beziehen. Daher sind für die hier wiedergegebenen Texte einzig die Verfasser verantwortlich. Die Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Ziel dieser Rubrik ist es, der Meinungsvielfalt auf universitärer Ebene Raum zu geben. Ihr wollt auch eure Meinung äußern? Dann lasst uns eure Texte zukommen!

„Sie kommen, um dich zu holen!“

Mal ehrlich: Wer von uns hat sich, in einem Moment der Sorge um „das Leben danach“, nicht schon einmal (wenn auch ganz heimlich) jemanden ersehnt, der – womöglich auf offener Straße auf uns zukommend – mit einem „So eine(n) wie dich haben wir schon immer gesucht!“ mit einem Mal unser flaues Gefühl im Magen vertilgen könnte.

Nun, zugegeben, ein wenig mehr eigenen Aktionismus gilt es schon an den Tag zu legen, wenn es um die Gestaltung der beruflichen Zukunft geht – allerdings kommt die campus-meetscompanies (CmC), die Firmenkontaktmesse an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der oben skizzierten Situation schon so nah wie möglich – nämlich direkt auf unseren Campus der MLU!

Unter dem Motto „Sie kommen, um dich zu holen!“ findet am 6. Juni dieses Jahres, zum mittlerweile neunten Mal, von 10 bis 17 Uhr die Job- und Praktikantenmesse campus-meetscompanies 2007 statt.

Wie in den vergangenen Jahren werden auch dieses Mal wieder zahlreiche namhafte Firmen vertreten sein, um Praktika, Diplomarbeiten und Traineestellen unter den Besuchern der Messe zu vergeben. Angesprochen werden vor allem Studierende, aber auch Berufseinsteiger, die ihren Abschluss schon in der Tasche haben, sind besonders in diesem Jahr willkommene Gäste.

Geplant, organisiert und durchgeführt wird die Messe von der studentischen Unternehmensberatung Campus Contact Halle e.V., die darüber hinaus auch die Martin-Luther-Universität für eine Kooperation gewinnen konnte.

Die Schirmherrschaft über das Karriere-Event an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg haben der Rektor der Universität,

Herr Prof. Dr. Wulf Diepenbrock, sowie die designierte Oberbürgermeisterin der Stadt Halle, Frau Dagmar Szabados, sehr gerne übernommen.

Die campusmeetscompanies richtet sich dabei nicht nur an Studierende der Wirtschaftswissenschaften, sondern bietet auch interessante Möglichkeiten beispielsweise für Natur-, Geistes-, Rechts- oder Erziehungswissenschaften sowie für viele weitere Fachrichtungen an der MLU.

Die Unternehmen kommen an die Universität und nehmen an der Messe teil, weil sie konkret nach Nachwuchskräften aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen suchen. Auf diese Weise wird die campus-meetscompanies zur perfekten Kommunikationsplattform für Studierende und Unternehmen und ermöglicht damit eine ebenso gute wie bequeme Gelegenheit, einander kennenzulernen und voneinander zu profitieren.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt steht fest, dass wir in diesem Jahr die größte Messe in der Geschichte der campusmeetscompanies erleben werden, so dass es auch nötig werden wird, die teilnehmenden Firmen auf zwei Lokalisationen zu verteilen: Neben dem traditionellen Veranstaltungsort, dem Juridicum, wird daher noch das Audimax hinzukommen.

Darüber hinaus sind weitere Attraktionen auf dem Uniplateau angedacht, so dass es sich lohnt, am 6. Juni 2007 mit offenen Augen über den Campus zu wandeln.

Neben den Firmenvertretern werden auch in diesem Jahr wieder eine Reihe studentischer Vereinigungen vertreten sein und über ein vielfältiges Angebot außerhalb des universitären Alltags informieren.

Selbst wer sich, aus welchem Grund auch immer, aktuell nach keinem Praktikumsplatz oder gar Job umsehen möchte, ist herzlich dazu eingeladen, den Kurzvorstellungen der Unternehmen im Rahmen ihrer 30-minütigen Firmenvorträge zu lauschen.

Im Vorfeld der Messe wird in zahlreichen Vorlesungen über die CmC informiert, wobei Messebroschüren verteilt werden, die auch an ausgewählten Standorten in den Unigebäuden ausliegen und sowohl über die teilnehmenden Firmen als auch über das Tagesprogramm Auskunft geben.

Es ist kein Geheimnis, dass man ohne oder mit wenig praktischer Erfahrung heute aufgrund des oft riesigen Bewerberpools fast keinerlei Chancen hat, nach der Uni Fuß zu fassen. Warum also nicht auch als „Nicht-BWler“ Erfahrungen in einem Unternehmen der Wirtschaft sammeln? Das Spektrum der vertretenen Firmen, über die man sich auf der Homepage www.campusmeetscompanies.de einen Überblick verschaffen kann, ist breit gefächert und bietet interessante Chancen für die verschiedensten Fachrichtungen. Wir von Campus Contact Halle e.V. freuen uns auf eine große Besucherzahl, denn es gäbe schließlich kein schlimmeres Szenario als: Sie kommen um dich zu holen – und du bist nicht da ...

Katharina Sieber

www.campusmeetscompanies.de
6. Juni 2007
10 bis 17 Uhr
Juridicum / Audimax

Zuschlagen, ohne weh zu tun

Im Jugendclub des neuen theaters können sich die jungen Schauspieler ausprobieren

Es ist schon nach zehn Uhr. Auf der Bühne stehen zwölf strahlende junge Menschen. Sie haben soeben zwei Stunden Theater gespielt. Erschöpft, aber glücklich verbeugen sie sich vor dem Publikum. Dann setzen sie noch einmal voller Energie zum „We will rock you“ an. Das Publikum klatscht anerkennend.

Im März dieses Jahres war es wieder soweit. Der Jugendclub des neuen Theaters hatte Premiere mit seinem Jahresstück. In „An der Saale hell gestrandet“ griffen sie das Thema Heimat auf und zeigten in verschiedenen Episoden, was Heimat für sie bedeutet. „Zu Beginn haben wir Passanten auf der Straße interviewt und anschließend eigene Ideen zum Thema Heimat gesammelt“, erklärt David das ungewöhnliche Vorgehen zur Vorbereitung des Stücks. Der Student ist seit Januar beim Jugendclub. Er und seine jungen Schauspielkollegen treffen sich einmal pro Woche, um neue Projekte zu planen und umzusetzen. Wenn sie nicht im neuen theater sind, dann besuchen sie die Uni, gehen zu Schule oder machen eine Ausbildung. „Da passiert es natürlich oft, dass Leute wegfallen oder aus Halle weggehen“, erklärt Theaterpädagogin Melanie Peter. Gemeinsam mit Yves Hinrichs hat sie im letzten Sommer den Jugendclub übernommen und arbeitet seitdem mit ihm an neuen Stücken. „Einerseits bringt die hohe Fluktuation immer wieder neue Ideen in die Gruppe, andererseits ist es jedoch für große Projekte wie das Heimatstück eher problematisch.“ So war es auch beim Proben für dieses Bühnenwerk bis wenige Wochen vor der Premiere nicht ganz klar, wer auf der Bühne stehen würde. Doch nach und nach wurden die Charakter besetzt, die meisten Texte selbst geschrieben, Kameraaufnahmen gemacht und die Musik erarbeitet – fast alles in Eigenregie.

Für die Bühne leben

Der Jugendclub besteht aus einer Gruppe von rund 15 Leuten, alle im Alter zwischen 16 und 23 Jahren. Für die einzelnen Projekte suchen



Foto: Julia Rauschenbach

Melanie Peter (3.v.r.) organisiert einmal pro Woche ein Treffen mit dem Jugendclub.



Foto: Neues Theater

Bei den Aufführungen des Jugendclubs wird es auf der Bühne bunt.

sich Melanie Peter und Yves Hinrichs eine Kerngruppe zusammen. „Wer bei uns mitmachen will, muss hohes Engagement und viel Zeit mitbringen“, erklärt Melanie Peter. „In den letzten zwei Wochen vor der Premiere haben wir jeden Tag geprobt. Aber auch davor musste neben der Probenarbeit viel geleistet werden.“

Viele der jungen Schauspieler haben bereits zuvor Bühnenerfahrungen gesammelt, ob in der Schule oder einer anderen Stadt. „Ich bin zum Studieren nach Halle gekommen und habe wieder eine Schauspielgruppe gesucht“, erklärt Friederike. Gemeinsam spielt sie mit der 15jährigen Susann, die noch zur Schule geht, oder Sandra, die gerade ein Praktikum bei der Kulturinsel macht. Doch Bühnenerfahrung ist keine Voraussetzung, um beim Jugendclub mitzumachen. Auch hier gilt wieder: Der Mix macht’s.

Passend dazu ist mit dem Episodenwerk „An der Saale hell gestrandet“ ein buntes Stück entstanden. Durch die Aneinanderreihung der Geschichte hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, in ähnlich großen Teilen auf der Bühne zu stehen. „Das ist sehr schön, wenn alle die Chance haben, ihr Talent zu beweisen“, so Melanie Peter.

Jeder von ihnen ist mit Herz und Seele dabei. „Wir machen das hier schließlich alle in unserer Freizeit“, sagt Caroline, „da muss man einfach dafür leben.“ David nickt zustimmend: „Außerdem ist es toll, sich mal auszuprobieren. Hier kann man alles mal machen: verliebt spielen, zuschlagen, ohne weh zu tun, verrückt sein. Das ist einfach toll.“

Die nächsten Pläne

Für den Herbst ist noch ein Treffen mit den Jugendclubs Sachsen-Anhalts geplant, erklärt Melanie Peter. Dort soll das „Käthchen von Heilbronn“ mit einigen der Jugendlichen dargestellt werden. Zudem wird im Sommer noch eine kleine Aufführung im Riff-Club das Theaterjahr abrunden. Das nächste große Stück ist für den März des kommenden Jahres vorgesehen. So etwas brauche schließlich seine Zeit. Interessiert schauen die Jugendlichen auf. Neue Stücke, neue Erfahrungen. Auch nach all dem Premierenstress kann sich keiner von ihnen vorstellen, vom Schauspielern eine Pause zu machen.

Text: Julia Rauschenbach

Zum Kulturteil

Liebe *hastuzeit*-Redaktion,

in Anbetracht der Tatsache, dass das „Neue Theater“ – neben der Oper, versteht sich – eh schon einen Großteil der Kulturförderung der Stadt Halle verschlingt und andere kulturelle Einrichtungen immer mehr finanziell ums Überleben kämpfen müssen, stünde euch ein bisschen mehr Diversität und Subversivität in der Sparte „Kultur – Theater“ ganz gut zu Gesicht. Nur so ein Gedanke meinerseits. Viele Grüße von einem „Ex-Studenten“, der weiterhin noch gerne eure Zeitung liest.

Lars Götzenberger

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns sinnwahrende Kürzungen vor.

Ein Zeichen der Liebe

Frank Schätzing
Hörbuch, Laufzeit ca. 65 Min.
1 CD, 9,95 €

ISBN 3-89940-831-4

Sprecher: Jan Josef Liefers

Der Autor Frank Schätzing ist spätestens seit „Der Schwarm“ jedem ein Begriff. Jan Josef Liefers, der die Geschichte liest, ist sicherlich auch aus unzähligen TV-Produktionen und auch dem einen oder anderen deutschen Kinofilm hinlänglich bekannt. Wenn sich diese beiden zusammentun, kann eigentlich fast nur etwas Gutes herauskommen, vielleicht gar etwas sehr Gutes. Sehr gut, um nicht zu sagen herausragend, wäre das Hörbuch auch, wenn es nur ein anderes Ende gäbe, eines, das einen nicht derart unbefriedigt zurücklässt. Aber vielleicht fangen wir erstmal am Anfang an:

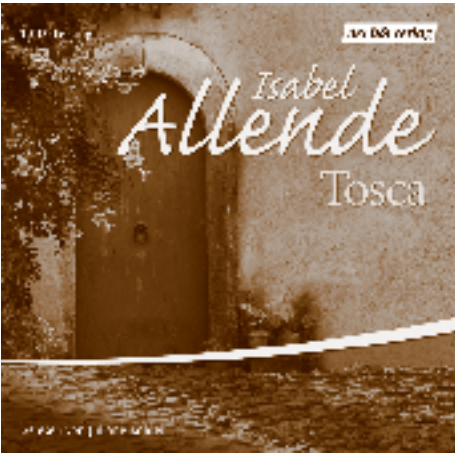
Die Psychoanalytikerin Gretchen Baselitz liegt im Krankenhaus und langweilt sich dort fast zu Tode. Sie holt sich ihre Arbeit ins Krankenhaus und nervt ein wenig das Klinikpersonal, um sich die Zeit zu vertreiben. Eines Nachts jedoch wird sie eines Zeichens gewahr, dem sie bereits früher begegnete. Vor einigen Jahren verfolgte sie einen bestialischen Serienmörder, der es auf attraktive, rothaarige Frauen Ende vierzig abgesehen hatte. Er hinterließ fünf Leichen mit abgetrennten Händen und Lippen – und eben diesem mit Blut auf die Brust seiner Opfer geschriebenen Zeichen. Er wurde jedoch nie gefasst.

Vermutend, dass jemand vom Klinikpersonal der Psychopath von damals sein könnte, aber ohne überzeugende Beweise, macht sie sich auf die Jagd nach dem Täter. Sie stellt ihm eine Falle, und es kommt, wie es kommen muss ...



Quelle: der Hörverlag

Pierre Motylewicz



Quelle: der Hörverlag

Tosca

Isabel Allende
Hörbuch, Laufzeit ca. 30 Min.
1 CD, 7,99 €

ISBN 978-3-86717-015-4

Sprecherin: Juliane Köhler
Übersetzung: Lieselotte Kolanoske

Isabelle Allende gehört zweifelsohne zu den bekanntesten lateinamerikanischen Autorinnen und wurde mit Preisen und Auszeichnungen für ihre Romane überhäuft. Ihr Können zeigt sie auch in dieser Geschichte, die im Südamerika des frühen 19. Jahrhunderts spielt.

Frühlingshaft leicht fließen die Worte, fast säuselnd erzählen sie die Geschichte von Maurizia Rugieri. Maurizia liebt die Oper, ja, mehr noch als das Leben, möchte man meinen. Sie hat Talent und ein angenehmes Dasein und gibt beides nur zu bereitwillig hin, um dem Traum der Oper, dem Traum der ganz großen Gefühle, der ganz großen Liebe zu folgen. Dennoch ist die Geschichte nicht tragisch, nicht traurig, denn irgendwie ist und bleibt es nur eine Geschichte. Die Personen sind so fern, so unwirklich ... Alles ist beinah märchenhaft, so wirklichkeitsnah die Umstände und Personen auch sein mögen.

Pierre Motylewicz

Über Menschen, Männer und Goethe

„Ein Gespräch im Hause von Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“ nt

Ganz Weimar ist entsetzt. Goethe ist gegangen. Die Schuld scheint bei Charlotte von Stein zu liegen, die zehn Jahre lang seine Muse, Lehrerin und Angebetete war.

Frau von Stein hat sich für diesen Abend vorgenommen, ihrem Mann, dem Herrn von Stein, ihre Beziehung zu erklären. Dazu muss sie natürlich ausholen und erst mal Goethe erklären. Das, was die Welt von ihm sieht und denkt, entspricht nämlich nicht seiner wirklichen Natur. Goethe war, so echauffiert sich Frau von Stein, ein Flegel aus Philosophie, und nur ihrer Erziehung hatte es der Hof zu verdanken, dass dieser „Wandervogel“ überhaupt so lange seinen Aufgaben nachgekommen war.

Charlotte enthüllt so einige Wahrheiten über Goethe, und auch wenn ihr Mann in Verkörperung einer Pfeife rauchenden Wachsfigur nicht antwortet, kann sie sich der Aufmerksamkeit eines höchstgespannten Publikums gewiss sein. Denn Danne Hoffmann versteht es, den Monolog spannend zu gestalten, und mit Unterstützung einiger Bühnenbildnerischen Extras und ihres voluminösen Kleides schafft sie es, eineinhalb Stunden lang Spannung und Bewegung auf die Bühne zu zaubern.

Dabei entpuppt sich nach und nach auch das wahre Gefühlsleben von Lotte. Ihre scheinbare Gelassenheit gegenüber Goethes Liebe zu ihr zerbröckelt immer weiter. Nach 30 Minuten hat Charlotte sich in so viele Widersprüche verstrickt, dass sie die Liebe zu Goethe zugibt. Und diese Liebe, so vernimmt der Zuschauer erstaunt, sei denn auch nicht nur platonisch geblieben. Sehr ausführlich beschreibt Frau von Stein den körperlichen Liebesakt. Wäre ihr Gatte nicht aus Wachs gewesen, wäre ihm spätestens an dieser Stelle die Pfeife aus dem Mund gefallen. Das Wesen der Frau spiegelt sich trefflich wider in der Frau von Stein, die alle ihre Tricks im Umgang mit Männern offenbart. Und die haben sich bei der heutigen Damenwelt nur wenig verändert.

Im Grunde geht es also gar nicht nur um Goethe an diesem Abend. Der ist nur ein Musterbeispiel für das allgemeine Denken von Frauen über Männer, denn „das Gehirn eines Mannes arbeitet nicht anders als das eines Wahnsinnigen.“ Und selbst wenn er sich für einen Gott gehalten hat: Goethe war eben auch nur ein Mann.

Nadja Hagen

Regie: Frieder Venus
Nächster Termin: 15.05., 20 Uhr



Wächter der Nacht

Sergej Lukianenko,
Übersetzung: Christiane Pöhlmann,
Weltbild Verlag,
502 Seiten, 7,95 Euro,
ISBN-10:389 897 524 x

Eine Naturkatastrophe als Folge der schlechten Laune eines Zauberers? Die Weltkriege nur Machtkämpfe zwischen dem Guten und dem Bösen? Ein Super-GAU als Ergebnis eines Fluchs? Es ist die Antwort für alle, die schon mal einen Black-out hatten oder auf der Straße in eine Richtung gegangen sind, die ihrem Ziel entgegengesetzt ist. Denn das alles, diese kleinen Ungereimtheiten des Alltags, verursachen *die Anderen*, während sie versuchen, die Schlacht für ihre jeweilige Seite zu entscheiden.



Die Anderen, das ist z.B. Anton, einer der Hauptakteure von Lukianenkos Roman. Als Mitglied der *Nachtwache* passt er darauf auf, dass die Vertreter des Dunkels in der Nacht keinen Schaden anrichten. Im Gegenzug achtet die *Tagwache*, bestehend aus den Dunklen, darauf, dass die Vertreter des Lichts keine guten Taten vollbringen. Denn nur so kann das vertraglich besiegelte Gleichgewicht der beiden Seiten bestehen bleiben. *Die Anderen* sind eigentlich ganz normale Menschen – sie besitzen nur magische Fähigkeiten und können ins *Zwielicht* gehen, das eine Art Zwischenwelt darstellt, die für normale Menschen unsichtbar und unerreichbar ist. *Die Anderen* gibt es auf der ganzen Welt, die Romanhandlung spielt jedoch komplett in Moskau und lässt typisch russische Lebensart einfließen, wie den Besuch der Datsche, einem Gartenhaus, oder einen Spaziergang über den roten Platz. Mit seiner metaphorischen Sprache lässt Lukianenko farbenfrohe Bilder entstehen und skizziert mit wenigen Worten den Nachbarn als Vampir und den Vorgesetzten als lichten Magier. Das Buch sticht besonders durch die „Wirklichkeitsnähe“ aus der Masse der Fantasy- und Zauberromane heraus. Es erscheint plötzlich gar nicht so unlogisch, dass der seltsame Sohn des Nachbarn ein Vampir ist. Was macht der sonst jede Nacht?!

Lukianenko hat gemeinsam mit dem Regisseur Timur Bekmambetov auch das Drehbuch zum Film geschrieben. „Der Wächter der Nacht“ war als einer von wenigen russischen Filmen auch in Deutschland zu sehen. Mit der Verfilmung des zweiten Teils der Buchreihe, „Wächter des Tages“, will man an die Zuschauerrekorde von Teil eins anknüpfen.

Nadja Hagen

Rätseln lohnt sich ...

Wer in der Lage ist, sein Gehirn auch um Ecken zu manövrieren, kann hier zwei Freikarten für das Aulakonzert am 9. Mai 2007 gewinnen. Die abgebildeten Dinge ergeben in richtiger Abwandlung je eins der vier Lösungswörter.

Unter allen richtigen Einsendungen von mindestens zwei Lösungswörtern ziehen wir den Gewinner oder die Gewinnerin.

Einsendeschluss ist am 8. Mai 2007. Bitte schreibt an hastuzeit@yahoo.de oder per Post an *hastuzeit*, c/o StuRa der MLU, Uniplatz 7, 06108 Halle. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Der Gewinner aus der letzten Ausgabe ist Friedrich Hanisch. Er gewinnt das Hörspiel „Die Attentäterin“ von Yasmina Khadra. Die Lösungsworte der letzten Ausgabe sind: Beckenbauer, Kinderriegel, Saftpresse und Weisswurst.

Wir wünschen euch beim Rätseln viel Spaß und Erfolg.



K	A	T	Z	E	N	W	Ä	S	C	H	E
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

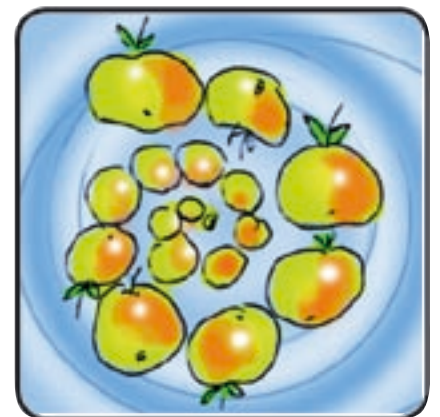
(Beispiel)



--	--	--	--	--	--

[illegible]

--	--	--	--	--

[illegible]